Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

Heft: 3

Artikel: Bericht der Vorsteherschaft der Schulsynode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernisches

Polksschulblatt.

Das Schulblatt ericeint wochentlich einmal in 1/2 Bogen ober acht Seiten gr. 80, und foftet, bireft beim Berausgeber bestellt, vierteljährlich ffr. 1; bei Bestellungen per Doft halbjährlich ffr. 2. 20, vierteljährlich ffr. 1. 20, portofrei in ber gangen Schweig. Ginrüdung s gebühr: Die Zeile ober beren Raum 10 Cent. Briefe und Gelber franto.

Bericht der Vorsteherschaft der Schulspnode. In wond eder Deetlasse diener. Dieser (Bulds)

1) "Biele wohlhabende Familien forgen durch eigene Privatschulen für die Bildung ihrer Kinder. Wir geben gerne zu, daß der elende Zustand vieler öffentlichen Primarschulen und das Streben vieler Eltern, ihren Rindern einen beffern Unterricht geben gu laffen, die hauptursachen des Entstehens der Privatschulen find. Auch leis ften mehrere Diefer Unftalten in unterrichtlicher Beziehung wirklich Erfreuliches. Deffen ungeachtet muffen wir und entschieden gegen

diefen Auswuchs im Schulorganismus aussprechen.

"Die meisten Privatschulen haben den Nachtheil der gemischten Schulen — die Altersverschiedenheit ber Schüler — und blos die geringe Schülerzahl, größere Schulzeit, fleißigerer Schulbefuch, größere Nachhülfe der Familie und oft auch die größere Lehrertüchtigkeit find Schuld an den vergleichungsweise erfreulichen Resultaten. Wenn aber die betreffenden Eltern Die gleiche Aufmerksamkeit und die gleichen Opfer der öffentlichen Schule zuwenden murden, fo fonnte Diefe an den meisten Orten in den Stand gesett werden, die sammtliche Jugend des Schulfreises eben so weit zu fordern, als die Privatichule die Ginzelnen.

"Der Privatlehrer muß sich in Rudficht auf Unterricht und Erziehung zu sehr nach ben Launen der Eltern richten. Im Unterricht verlangt man gewöhnlich mehr Glanz als Solidität und Gründlichfeit und in der Disziplin muß sich der Lehrer vor Strenge hüten, wenn er nicht einen Theil der Schüler oder seine Stelle verlieren will.

"Doch das hauptübel der Privatschule ift die durch diefelbe hers

beigeführte Abschließung zwischen Reich und Arm, und das ist es leider auch, was viele Eltern wünschen. Durch diese Anstalten wird schon in der zarten Jugend dem Geldstolz, dem Magnatenthum, der Berachtung gegen die ärmern Klassen, kurz einem unrepublikanischen Wesen Vorschub geleistet. — Privatinstitute verbinden mit den oben bezeichneten Fehlern noch den, daß durch die Entsernung der Kinder von den Eltern die gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit leidet und die Kinder in der Anstalt selten einen Bater und eine Mutter sinden.

Tradfelwald, Konolfingen, Wangen, Seftigen.

Letztgenannte Kreissynode fügt antragsweise bei: "Alle schulspflichtigen Kinder besuchen die Primarschule; diejenigen Eltern aber, die es in ihrem und ihrer Kinder Interesse finden, dieselben mit noch mehr Kenntnissen auszustatten, als sich in der Primarschule erwersben lassen, können in den Zwischenstunden solches thun lassen durch ihren Primarlehrer, es sei denn, daß demselben die nöthigen Kenntsnisse und Fähigkeiten abgehen, oder daß er sich dieses Unterrichts

enthoben wünscht."

2) "Eltern und Gemeinden schenken fast überall dem Elementars unterricht zu wenig Aufmerksamkeit; deshalb der häusige Mangel an den nothwendigkten Lehrmitteln, die Neberfüllung dieser Klassen und die fast durchgehends schlechten Lehrerbesoldungen und aus diesem Grunde die häusig eintretende Nothwendigkeit, Nichtpatentirte anskellen zu müssen, so wie die höchst seltene Erscheinung, daß ein Lehrer länger an einer Unterschule bleibt, als bis sich ihm eine gemischte voer Oberklasse öffnet. Dieser Nebelstand wird nicht verschwinden, bis das Volk zur Einsicht gelangt, daß die Elementarschule in erzies herischer und unterrichtlicher Beziehung eben so wichtig und der Schwierigkeit wegen, sich zum Kinde herabzulassen, noch schwerer zu führen sei, als die obern Klassen.

3) "Die tägliche Unterrichtszeit dauert zu lange." Fraubruns nen, Saanen und Frutigen wollen nicht mehr als 2, Konolfingen

höchstens 21/2 Stunden in einem halben Tage gestatten.

4) "Der schlechte Schulbesuch, besonders im Sommer. Auf dies fer Stufe wäre bei gutem Willen der Eltern und strenger Handhas bung des Gesetzes durch die Behörden ein regelmäßiger Schulbesuch leicht erhältlich.

5) "Die Besetzung der Unterschulen mit Lehrerinnen. "Dem Weibe gehe die nöthige erzieherische Kraft und der eigentliche padas

gogische Takt ab."

6) "Der Lehrer versteht es oft nicht, sich auf den Standpunkt der Kinder zu stellen und läßt sich herab zum Kindischen, oder geht

zu boch.

7) "Der Schlendrian im Unterricht und dieß nicht selten sogar noch da, wo in der Mittel» und Oberschule eine vernünftige Untersrichtsweise sich längst Bahn gebrochen hat. Dieser Schlendrian zeigt sich in der Leselehre und im übrigen Theil des Sprachunterrichts— im Mangel an zweckfördernden mündlichen und schriftlichen Sprachsübungen— in der lieberladung des Gedächtnisses mit unverständlischen Memorirstoff, in Ertheilung eines das Gemüth leer lassenden

Religionsunterrichts und in einem todten Mechanismus im Rechnen, nach welchem der Schüler mit Millionen rechnet, ebe er von dem

Bahlenraum von 1-10 eine deutliche Vorstellung hat

8) "Man ist oft nur bemüht, den Schülern Fertigkeiten beizusbringen und vergist darob gänzlich die Kraftbildung des Schülers. Darin sind jedoch nicht nur die Lehrer; sondern in noch höherm Grade die Schulbehörden und Eltern Schuld. Weil diese bei Schuls besuchen und am Eramen einem rationellen Unterricht kein Gewicht beilegen, so wird der Lehrer auch gar zu leicht verleitet, nur dem Ausmerksamkeit zu schenken, was Anerkennung sindet, um auf wohls feile Art glänzende Eramen zu machen.

9) Aehnlich ist der von Burgdorf, Seftigen, Dberkasli und Courtelary gerügte Fehler, daß besonders durch jüngere Lehrer der Unterricht entweder durch Ehrgeiz oder um den Ettern und Behörsden zu gefallen, zu hoch hinaufgeschraubt werde, wodurch men obersslächliche Menschen bilde, die zu nichts taugen, als um zu glänzen.

10) "Mangel an Anschaulichkeit des Unterrichts. Der sogen. Anschauungsunterricht wird heute wol in allen Ctementarschulen bestrieben, ist aber oft gar nicht das, was sein Name sagt, sondern nichts als ein seichtes fades Geschwätz über Dinge, die dem Kinde entweder täglich vor Augen liegen, oder über unbefannte, die ihm weder in Natur noch in Bildern gezeigt werden. Bir begegnen dem gleichen Fehler auch in andern Fächern, namentlich in der Religion.

11) "Oft will man gar Alles aus dem Kinde herausentwickeln und ihm nichts von selbst sagen. Wir fassen dieß eben so sehr als einen Fehler auf, als die üble Gewohnheit, dem kleinen Schüler Alles von selbst zu sagen und ihn auf diese Weise ohne selbsteigenes

Denfen zu laffen.

12) "Aus übelverstandener Gründlichkeit verfährt der Lehrer sehr vit zu abstrakt und sein Unterricht wird unpraktisch und langweilig.

13) Von Fraubrunnen, Oberhasti, Midau, Saanen, Seftigen und Frutigen wird dagegen gerügt: Der Unterricht sei zu wenig methadisch, d. h. es werde nicht lückenlos vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten. Bei dem Unterrichte, wobei der Lehrer bald Sprünge vorwärts mache, bald Versäumtes nachhole, sei weder eine klare Einssicht in den Unterrichtsgang beim Lehrer, noch eine gediegene Vers

arbeitung des Stoffes bei den Kindern möglich.

14) Die Elementarschüler werden an vielen Orten nicht gehörig in Thätigkeit erhalten. Während des größten Theils der Zeit läßt man sie über der Leselehre brüten. Dem Schreiben und Zeichnen, und den Anschauungs und Sprachübungen, welche den Schüler allseitiger bethätigen, sollte man auf dieser Stufe mehr Zeit einräusmen. So gewöhnt man die Kleinen durch stundenlanges Müßigsißen an Müßiggang und Zerstreutheit. Das geschieht hauptsächlich in ungetheilten Schulen, wo man gemeiniglich die Kleinen zu vernachs lässigen pflegt.

15) Verstand und Gemüth werden nicht gleichmäßig ausgebildet. Wird allein der Verstand ausgebildet, so erzieht man kaltberechnende-Egoisten, die nichts zu rühren im Stande ist, die am Plaze des. Berzens eine Geldkifte oder einen Zinsrodel haben. Aber nicht geringer ist der Fehler, wenn nur das Gemüth berücksichtigt wird. erzieht man sentimentale Frömmler und kleinliche Sittlichkeitsrichter, die bei jeder derben Aeußerung ausrufen: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Menschen! die bei jedem festlichen Anlaß hinter dem Ofen bleiben und über die Gottlosigkeit der Welt seufzen.

Die Kreisversammlung von Seftigen bemerkt hierüber insbes sondere: "Der Lehrer ist oft nur ein bildendes Werkzeug für die Erkenntnißanlagen des Kindes, ein bloßer Leses, Sprachs, Rechnungssund Gesanglehrer. Er achtet bei seinem Unterricht nur auf das, was die Zeit darbietet und fordert. Er stellt gar oft das Zeitliche über das Ewige. Der Lehrer soll auch ein bildendes Werkzeug sein für Herz und Gemüth. Das Kind soll auch zunehmen an Tugend im Familienkreise, an Gehorsam in bürgerlichen Verhältnissen, an Liebe in der kirchlichen Gemeinschaft, an Treue gegen alle drei im Vereine." Auch Laupen sindet, "es fehle der Schule nur zu oft die nöthige religiöse Weihe."

16) Mangel an Ineinandergreifen der einzelnen Unterrichtsfächer. Wir haben hiebei zunächst die einzelnen Zweige des deutschen Sprachs unterrichts im Auge. Anschauung, Sprechen, Lesen, Orthographie und die Anfänge der Aufsabübungen greifen zu wenig ineinander, begründen, unterstüßen und fördern einander nicht, wie es sein sollte. Eine Folge davon ist unter andern die, daß es in vielen Schulen, wo die Lautirs und Schreiblesemethode eingeführt ist, mit der Orthosgraphie schlechter steht als da, wo man noch buchstabirt. Der Fehlerliegt vorzüglich in den Lehrmitteln, die sich nicht so genau auseins

ander beziehen, wie g. B. Diejenigen von Scherr.

17) "Biele Lehrer an Elementarschulen widmen einem Lieblings» fache — am häufigsten dem Anschauungsunterricht und Gesang —

ju viele Beit.

18) "Die Sucht nach Neuem verführe manche Lehrer, daß sie mit ihrem Experimentiren herumtappen und geistwoll scheinen wollen, ohne es zu sein. Durch diese Sucht nach Neuem sei das Gute der alten Zeit abhanden gekommen und überhaupt bessere es so lange nicht, dis man wieder in den Schulen zum fleißigen Gebrauch des Wortes Gottes zurückehre.

19) Der Unterricht ist oft nur berechnet für fähige Schüler; ber schwachbegabte wird beeinträchtigt. Seltener verfällt der Lehrer in

den entgegengesetzten Fehler. Ein Mittelweg ist das beste.

20) Die Individualität der Kinder wird zu wenig berücksichtigt. (Fraubrunnen und Laupen). — "Ebenso die äußern Berhältnisse und die Bedürfnisse der Schüler. Der Lehrer soll bemüht sein, die schädlichen Einflüsse der Armuth und des Reichthums von dem Schüster ferne zu halten und von beiden die beste Anwendung auf den Unterricht zu machen.

21) "Das Schwanken der Methode. In einigen wenigen Eles mentarschulen ist die Lautirs und Schreiblesemethode eingeführt. An andern Orten hat man ein Mittelding zwischen Buchstabirs und Laustirmethode; am dritten Orte hält man die Buchstabirmethode für die

allein wahre. Nirgends trifft man eine Spur eines einheitlichen Lehrplans in den verschiedenen Schulen unseres Kantons. Jeder macht sich einen eigenen Plan und eine eigene Methode, zuweilen aber auch keines von beiden. Soll der Elementarunterricht bessere Früchte tragen, so muß die Methode, die sich als die beste erweist, in allen Schulen eingeführt werden, dann müssen aber auch 1) die Schulbehörden die für konsequente Durchführung nöthigen Mittel anschaffen; 2) müssen die Schulen besser überwacht werden; 3) die Bildung der Lehrer für den Elementarunterricht ist besonders zu besrücksichtigen; 4) die Elementarlehrer sind besser zu besolden.

22) "Es wird in vielen Elementarklassen zu wenig auf Ordnung und Reinlichkeit gehalten, ein Fehler, der um so nachtheiliger wirkt,

da berselbe auch im elterlichen Saufe nur zu häufig ift.

23) "Es fehlt sehr oft an einer konfequenten ernsten Disziplin.

24) "Es werden die körperlichen Strafen zu wenig angewendet. Wenn auch im Allgemeinen diese Strafen nicht zu empfehlen sind, so werden sie doch zu wenig in Anwendung gebracht bei Fehlern, welche das innere Leben betreffen, wie z. B. Unverschämtheit, Uns

redlichkeit, Unwahrheit 2c.

25) "Oft mag dem Lehrer gegenüber angehenden Schülern die nöthige Freundlichkeit mangeln. Wenn man es für nöthig hält, bei Schülern gleich von Anfang an eine ernste Miene anzunehmen, so ist dieß dagegen bei den Anfängern gar nicht nöthig. Durch ein freundliches Benehmen müssen die Kleinen gleich am Anfange für die Schule gewonnen werden."

Schul-Chronik.

Eidgenoffenschaft. Das in Zürich neu zu errichtende schweizerische Polytechnikum zerfällt laut dem von der Expertenstommission aufgestellten Reglement in 6 Abtheilungen, wonach als Hauptstudien betrieben werden sollen:

1) Architeftur ober Baufunft;

2) Genie oder Kriegswissenschaften; 3) Mechanik oder Maschinenkunde;

4) Chemie, industrielle und medizinische;

5) Forftfunde; und

6) Staatswissenschaften. Als zu diesen Letztgenannsten gehörend werden speziell bezeichnet: Mathematik, Naturskunde, Literatur, Geschichte, Nationalökonomie,

Staatsrecht und Pädagogif.

In die jährliche Krstenberechnung (Bütget), die sich auf nahezu Fr. 200,000 beläuft, werden zu den Staatsbeiträgen Fr. 7700 Schulsgelder von den Studierenden veranschlagt, und Fr. 140,000 zur Anslegung von entsprechenden Sammlungen verlangt.